

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Polizei war des öfters auch dabei



Polizei und Fernsehen, das sind sozusagen zwei Hände, die sich dauernd waschen: Sucht die Polizei einen, so sucht sie ihn oft am respektive *durch* das Fernsehen. Sodann sieht es die Polizei immer wieder gerne, wenn man ihr Tun und Treiben in Sendungen beschreibt, aber so, daß Bösewichtige (das ist ein neues Wort, voll Zürcher Bankiers-Sinn) abgeschreckt werden.

In einem halbstündigen Kriminalfilm zeigten wir an alltäglichen Beispielen, wie leicht es besonders die lieben Hausfrauen den kaufmännisch ungebildeten Gaunern machen: Schlüssel unter der Fußmatte vor der Türe, Zettel dran: «Bin um vier Uhr zurück»; das ganze Barvermögen im Wäscheschrank. Lauter solches war in diesem Film enthalten. Und natürlich auch die Fahndung nach dem Gangster! Den Bösewicht spielte der herzengute Sepp Zuger, der privat nicht einmal ein Brotbrösmeli stehen könnte. Aber im Film, da war er rifiniert! Um nach ihm fahnden zu können, war eine Polizeifoto nötig. Die Kantonspolizei Zürich, die wacker mitspielte, war sofort bereit, den unbescholtenen Sepp amtsüblich abzufotografieren: Von links, von rechts und von grad vorne. Der Sepp also trat zur abgemachten Zeit beim Fotodienst an. Weil er auch im Film einen eleganten Ueberzieher und einen schwarzen Eden-Hut trug, verwechselte der Beamte ihn offenbar, um zehn Jahre vorausschauend, mit einem mittleren Bankdirektor. «Chömed da häre! Abhocke! Da ie luege!» hieß es rau und man schubste den Sepp hart in die richtige Foto-Position. Nach der Prozedur läutete der Foto-Polizist einen Kollegen von der Wache herbei und befahl: «Da, Er chönd en i d'Zälle zruggfüere.» Es bedurfte der Intervention eines Polizei-Offiziers, bis Sepp wieder frei abziehen konnte.

\*

Apropos Zelle: Die kennt aus einem andern Polizeifilm der Schauspieler Karl Wagner sehr gut. Der spielte

einen bösen Wilderer. Und wurde, nach dem ehernen Grundgesetze aller guten Kriminalfilme, zum Schlusse prompt gefangen. Und kam in Untersuchungshaft. Da fiel dem Regisseur eine sehr originelle Aufnahme ein: Der Täter in der Zelle, wie ein gefangener Panther auf und ab schreitend, durch das Guckloch in der Zellentür gefilmt, zermartert von Gewissensbissen und vor allem von der Frage: Wieviel wissen sie, wieviel kann ich verschweigen? Wir sperrten im Bezirksgefängnis Bülach also den völlig unbescholtenen Schauspieler Karl Wagner mit seiner und der Obrigkeit Einwilligung in eine Zelle, wollten durch das Guckauge ihn filmen und da kam irgend etwas Dringendes dazwischen. Und dann noch etwas. Und dann schien die Sonne: Außenaufnahme. Hierauf gingen wir mittagessen und erst am wohlgedeckten Tische fragte einer:

«Du, wo steckt eigentlich der Wagner?»

Und da fiel es dem Aufnahmeleiter siedendheiß ein und er gestand: «Den Wagner haben wir in der Zelle vergessen!» Telefonisch konnten wir das Gefängnisbüro erst um zwei erreichen. Und dann hatten wir den Wagner wieder, wenn auch einen seelisch leicht geknickten Wagner!

\*

Doch zurück zum ersten Kriminal-Film, in dem der Sepp Zuger die Hauptrolle spielte: Da erlebten wir die Rivalität Stadtpolizei-Kantonspolizei. Wir hatten alles mit der Kantonspolizei besprochen, ihre Ueberfall-Wagen rasten an, sobald es nötig war; ihre Beamten verhafteten und fahndeten fast lebensecht. Nun hatte der Sepp laut Drehbuch in das Hochparterre eines Hauses einzusteigen. Wir wählten als Tat-

ort eine Villa im Seefeld, die teilweise vom Fernsehen gemietet war. Helle Scheinwerferstrahlen richteten sich auf den Pseudo-Bösewicht, der eben an der Fassade emporkletterte. Die Kamera surrte. Der Regisseur wies den Sepp an, mehr links, gegen das Fenster hin, zu kraxeln. Da plötzlich eine scharfe Stimme: «Schtadtpolizei! Wysed Sie sich us!»

Irgend ein Schalk hatte die Kreiswache acht und ihren kugelrunden Wachtmeister alarmiert, es werde in der Villa Egli eingebrochen. Und der Gute, dieser rührende Nachfahre aller Watsons, ließ sich nicht von anwesenden Polizeiautos und nicht von Filmscheinwerfern und nicht von surrender Kamera davon abhalten, zu verhaften und scharf durchzugreifen.

Seine Vorgesetzten haben ihn dann rasch und scharf über die Sache aufgeklärt.

\*

Apropos Verhaftung: Die Verhaftung in dem geschilderten Film sollte in einem kleinen Hotel vonstatten gehen. Zwei Detektive, hinter Zeitungen verborgen, saßen in der Hotelhalle und verglichen ihre Fahndungsfotos mit jedem Gaste. Und da tänzelte er, elegant, mit keck aufs linke Ohr gestülptem Eden-Hut die Treppe herunter: Der Filmbösewicht aus Zug. Er gab seinen Schlüssel ab, zwei Zeitungen flogen weg, vier Hände packten seine Arme, Sepp erschrak wirklich und landete bei einem Detektiven einen kleinen Box. Jetzt wurden die aber auch lebensecht! Zwei, drei harte Polizeigriffe, eine kurze Rammelei, dann schubsten sie schon den Sepp aus dem Hotel. Er verlor seinen Hut dabei. Einer der Polizisten nahm diesen eleganten Hut, stülpte ihn dem «Verbrecher» schief auf den Kopf und stieß ihn in den Polizeiwagen. Das alles bei laufender Kamera.

Schade, daß in der Schweiz keine Oscars verteilt werden. Denn diese Szene hätte einen Oscar verdient: Den Oscar für die lebensechteste Verhaftung vor einer Filmkamera.

Walter Blickenstorfer

